

1689, wieder herausgegeben worden. — Sowohl der Ruf der Gelehrsamkeit wie anziehender Lehrvortrag und persönliche Liebenswürdigkeit des milden und friebfertigen Mannes zogen Schüler auch aus Frankreich, Dänemark, England, Schottland nach Basel, dem er treu blieb trotz mancher durch Mangel an Anerkennung in ihm geweckten Mißstimmung. In einem Dankbriefe an den holländischen Gelehrten Ubenbogard, welcher ihm für die Widmung des Thesaurus gramm. hobr. an die Generalstaaten in deren Auftrag eine ansehnliche Geldsumme gesandt hatte, schreibt er: „Wenn Einer hier die Last von 100 E. (asinorum) sich aufbürdete, so wird ihm gleichwohl nicht mehr zu Lohn als einem E. Das ist der Welt Undant!“ Gleichwohl schlug er 1611 eine sehr ehrenvolle Berufung an die Akademie Saumur aus, die vom Gouverneur Du Messis-Mornay für die französischen Protestanten mit Zustimmung Heinrichs IV. 1593 gegründet worden war. Ebenso widerstand er 1619 den Bemühungen gelehrter Freunde, ihn nach Heidelberg zu ziehen; wo man große Hoffnungen auf den Kurfürsten und böhmischen König Friedrich V. haute. Bald konnte er in dem sichern Basel seine Vorsicht und das Geschick preisen, nachdem drei Jahre später auch Heidelberg in die Hand der Feinde Friedrichs gefallen war, und um dieselbe Zeit Saumur und seine Akademie durch Kriegsbrangale auf's härteste mitgenommen worden war. Im J. 1619 traf ihn zu Basel ein bitterer Unfall nicht unerschuldeter. Er wohnte nämlich mit Andern, unter denen der Oberstrathsdiener Gläser selbst, der die Jurisdiction in jüdischen Angelegenheiten hatte, dem Acte der Beschneidung eines Knaben des Juden Abraham bei, welchen Buxtorf sammt Familie als Amanuens in seinem Haus unterhielt. Für den allzu neugierigen Forschungsseifer büßte ihn der Magistrat um 100 Gulden. Anfangs des Jahres 1625, nach dem Tode des Orientalisten Th. Erpenius in Leyden, sollte er an dessen Stelle treten. Er schlug aber auch diesen Ruf ab, aus Altersrückzichten und weil ihm eine namhafte Gehaltsverhöhung verwilligt worden war. Kastlos thätig erlitt er zu Anfang September 1629 Pestankfälle, denen er am 13. desselben Monats erlag. — Im J. 1613 schickte er die kleinere, später noch wiederholt aufgelegte Schrift *De abbreviatiis hebraicis*, cui accesserunt operis talmudici brevis recensio et bibliotheca rabbin. nova, herausgegeben. Ein bedeutendes Verdienst um die Förderung der alttestamentlichen Studien erwarb er sich, nachdem er die im J. 1610 vom akademischen Senat zu Basel ihm angetragene Professur der Theologie abgelehnt hatte, durch die kritische Neubearbeitung und Herausgabe der großen Bomberg'schen Bibel, 1618 f.: *Biblia hebraica, cum paraphr. chald. et commentar. Rabbiorum*. Es folgte als Beilage 1620: *Tiberias s. commentarius masorethicus*, auch besonders erschienen und zu Basel 1665 verbessert und vermehrt herausgegeben. Darin

ist eine sich streng an die synagogale Ansicht schließende Darstellung der Geschichte der Masora gegeben und die aufgekommene Behauptung von einer nachtalmudischen Ausarbeitung der Punctuation durch die Gelehrten zu Tiberias scharf abgewiesen. Der Streit, in welchen er hierdurch mit L. Cappellus (s. d. Art.) verwickelt wurde, endete für ihn mit einer völligen Niederlage (s. u.); der Name Tiberias, den der Vater für sein Werk wählte, wurde zum schlagenden Zeichen dieser Niederlage für den Sohn. Passender hätte ihn ihr Gegner gewählt. — Schon frühe, selbst noch vor Inangriffnahme des großen Wörterbuchs, hatte sich Buxtorf an die Ausarbeitung seiner *Concordantias bibliorum hebraicas* gemacht, ohne auch hier den Schlüsselstein einsetzen zu können. Der Sohn führte diese mühsame Arbeit ebenfalls zu Ende und konnte sie drei Jahre nach dem Tode des Vaters veröffentlichen. — Der so umfassenden biblisch-literarischen Thätigkeit Buxtorfs lag gutentheils das apologetische Bestreben zu Grunde, mit rabbinischen Schulwaffen gegen eine Fraktion der eigenen Glaubensgenossen, noch mehr aber gegen diejenigen Gelehrten der römischen Kirche, welche den Bibeltext der griechischen Uebersetzung und der Vulgata für besser als den masorethischen Text hielten, zu Felde zu ziehen. Ein unbefangeneres Studium des letztern hatte schon manche Reformatoren, darunter Luther selbst und Melancthon, von der Fehlerhaftigkeit vieler Stellen des hebräischen Textes überzeugt, und ein Schritt weiter führte nun auf der andern Seite zur Hochschätzung der alten griechischen und lateinischen Version, die nach älteren und besseren Grundtexten gefertigt worden sei. Dieser gelehrten Meinung, welche unbestreitbar auf Wahrheit beruht, widersprachen die Tradition der Synagoge und die Schriften der Rabbinen auf's Schärfste, indem beide die sorgfältigste Behandlung und untrügliche Bewahrung der biblischen Texte seit den ältesten Zeiten lehrten. Die Ueberzeugung des älteren und neueren Judenthums machte Buxtorf zur seinigen und wußte Reformirte wie Lutheraner auf dem Boden des für unbedingt, selbst in allen Buchstaben und Vocalzeichen authentisch und zuverlässig erachteten hebräischen Bibelwortes gegenüber der so vielfach davon abweichenden griechischen und lateinischen Kirchenbibel zu erigen. In der aufgeregten Kampfzeit des 17. Jahrhunderts, wo der große Religionskrieg sich vorbereitete, erschien der Nachweis der allein fehlerfreien Gestalt des göttlichen Wortes, wenn auch lediglich durch jüdische Beweismittel geführt, als ein großer Gewinn. Eine ruhigere Zeit brachte hierüber mehr Licht und schied beiden Parteien ihr Recht und Unrecht zu. — Buxtorf führte einen ausgebreiteten Briefwechsel mit gelehrten Juden und Christen der meisten europäischen Länder, der zum großen Theil noch vorhanden ist. (Dr. Buxtorf's Vorfahren: Johannes Buxtorf Vater, erkannt aus seinem Briefwechsel, Basel 1860; Kauffsch, Joh. Buxtorf der Ältere,